

---

# Kapitel 1: Landschaft, Natur und Erdgeschichte

---

## 1.1 Lage und Bodenprofil

Die Gemarkung von Gabsheim liegt zentral im Rheinhessischen Tafel- und Hügelland, das im Süden vom bewaldeten Nordpfälzer Bergland mit dem Donnersberg, im Westen von der Nahe und dem ebenfalls bewaldeten Hunsrück und im Osten und Norden vom Rhein mit seinen Niederungen begrenzt wird. Diese Niederungen werden rechtsrheinisch im Norden vom Taunus und im Osten vom Odenwald gesäumt. Steht man auf einem Höhenrücken in der Gabsheimer Gemarkung, so kann man bei einigermaßen guter Sicht den Taunus mit dem Großen und Kleinen Feldberg, den Odenwald mit dem Melibokus und im Süden den Donnersberg sehen.

Charakteristisch für Rheinhessen sind sanft geschwungene Hügel und Plateauberge sowie flache Täler, die nur von wenigen kleinen Bächen durchzogen werden.



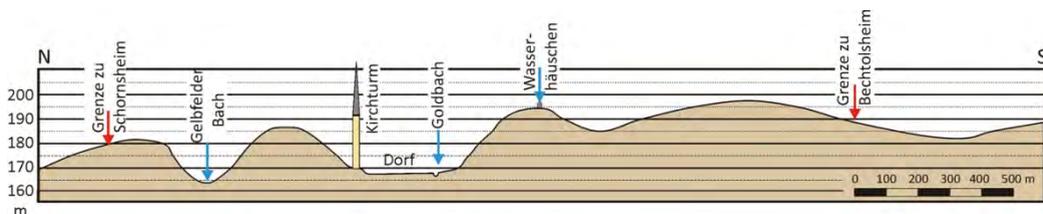
Gabsheim im Rheinhessischen Hügelland. Blick vom Wasserhäuschen nach Süden.  
(Foto: R. Post, April 2009).

---

Klimatisch gehört Rheinhessen zu den wärmsten und regenärmsten Gebieten Deutschlands. Das weithin sehr fruchtbare zentralrheinhessische Land, das mindestens schon seit der Römerzeit intensiv landwirtschaftlich genutzt wird, ist stark vom Menschen geprägt. Es gibt keine großen Wälder und nur vereinzelt naturnahe Flächen, meist an Rainen, Bachrändern oder in feuchtem oder steilem Terrain.

Die Gemarkung von Gabsheim hat eine annähernd rechteckige, im Osten etwas verjüngte Form. Landschaftlich ist sie geprägt von vier ostwärts orientierten läng-

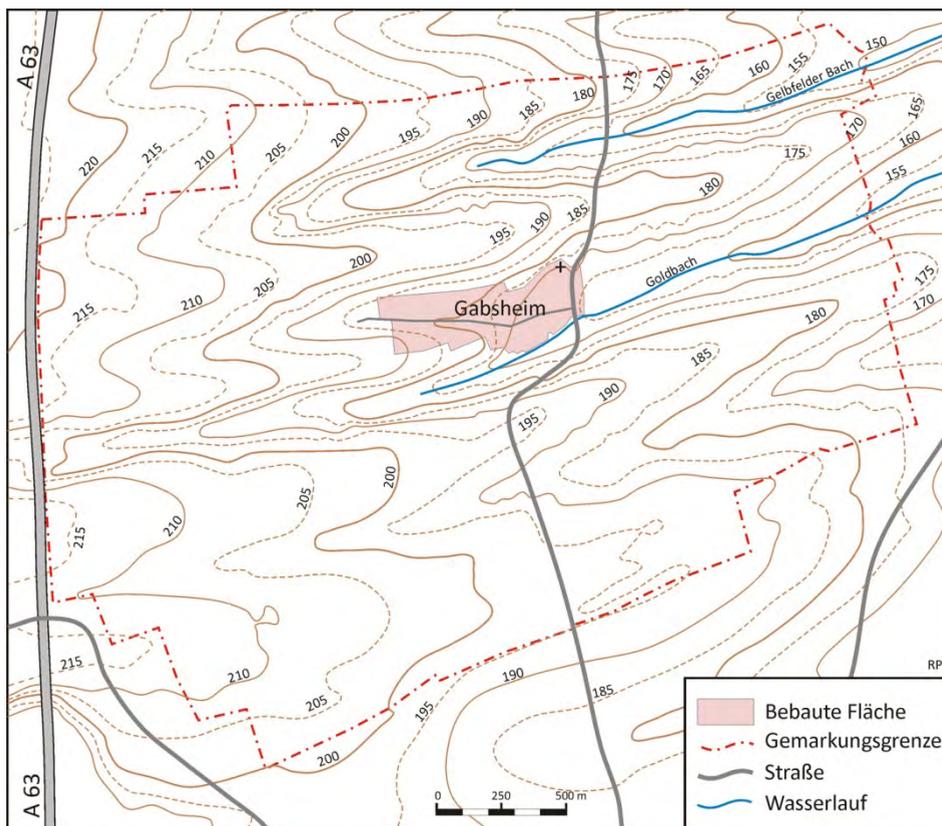
lichen Höhenrücken, die durch mehr oder weniger ausgeprägte Täler voneinander getrennt sind. Das Dorf selbst liegt im Tal zwischen zwei nördlichen und zwei südlichen Höhenrücken. Legt man auf der Höhe der Kirche einen Schnitt von Nord nach Süd durch die Gabsheimer Gemarkung, so sind die vier Höhenrücken gut erkennbar. Der erste verläuft parallel zur Grenze nach Schornsheim und wird von den Flurnamen *Auf dem Umgang*, *Auf dem Berg*, *Auf der Platte* gut charakterisiert. Der nächste Rücken reicht von der Flur *Auf dem Kranz* bis zu dem signifikanten Flurnamen *Auf dem Horn*. Der Höhenrücken südlich des Dorfes, auf dem auch das Wasserhäuschen steht, wird von den Flurnamen *Auf dem Erbesberg*, *Am Mühlhebel* und *Am Hexelberg* markiert. Der vierte Höhenzug verläuft parallel zur Biebelheimer und Bechtolsheimer Gemarkungsgrenze von der Flur *Auf dem Stubberg* über die *Hochgewann* bis zur *Landsreih*. Ein weiterer Höhenrücken, der sich vom Spiesheimer Weg nach Westen erstreckt wird von unserer Schnittführung nicht berührt, er tangiert mit dem *Schanzenberg* nur noch den Ortsrand.



Schnitt von Nord nach Süd durch die Gabsheimer Gemarkung auf der Höhe der Kirche St. Alban (Höhenmaßstab 15fach überhöht). (Zeichnung: R. Post)

Alle Höhenrücken sind auf ihren nach Süden abfallenden Flanken mit Weinbergen bepflanzt, wobei sich jedoch südlich des Dorfes nur einzelne Weinbergfelder befinden und am letzten Rücken nur die Bechtolsheimer Gemarkungsseite mit Reben bepflanzt ist.

Die durch die Höhenrücken gebildeten drei Täler in der Gabsheimer Gemarkung öffnen sich nach Nordosten. Im nördlichen Tal in dem auch der Flurname *Im Tal* liegt, entspringt in einem feuchten, mit Erlen bewachsenen Wäldchen der *Gelbfelder Bach*, auch *Talbach* genannt. Im Tal südlich von Gabsheim entspringt der *Goldbach*. Beide Bäche führen das ganze Jahr Wasser, wenn auch in trockenen Sommern nur noch sehr wenig. Goldbach und Gelbfelder Bach vereinigen sich in Udenheim und fließen von dort in die Selz, die ihrerseits in den Rhein mündet. Aus Udenheimer Sicht gibt es bei der Benennung unserer beiden Bäche eine Auffälligkeit, denn dort wird der *Gelbfelder Bach* *Goldbach* genannt, während der Gabsheimer *Goldbach* dort als *Nordelsheimer* oder *Gabsheimer Bach* bezeichnet wird. Die Bezeichnungen *Gelb-* in *Gelbfeld* und *Gold-* in *Goldbach* dürften auf die gelblich-bräunliche Bodenfarbe hinweisen. Im dritten Tal, dem *Stettel*, entspringt heute kein Bach mehr, jedoch die Flurnamen *Im Stetteler Brunnen* und *Rohracker* (*Rohr* = Schilf) deuten darauf hin, dass dort früher ebenfalls eine Quelle entsprang.



Die Gemarkung Gabsheims mit Geländehöhenlinien (Zeichnung: R. Post).

Dass die Gemarkung Gabsheims früher wesentlich wasserreicher war, kann man aus weiteren Gabsheimer Flurnamen wie *Gemsborn*, *Läusborn*, *Lauborn*, *Seeb* (=See ‚stehendes Gewässer‘) oder *Weiber* erschließen. Die immer intensivere Nutzung des Bodens führte in der Vergangenheit dazu, dass viele Bäume, Hecken und auch kleinere Wäldchen, die in den Flurnamen *Klauer* auch in Gabsheim mehrfach bezeugt sind, gerodet wurden, was die Speicherfähigkeit im Wasserhaushalt beeinträchtigte und zudem verhinderte, dass sich über den kühleren Gehölzen die Wolken abregnen konnten.

Schon der Saulheimer Bürgermeister Johann Neeb (1767-1843), prangerte im Jahr 1843 die zunehmende menschengemachte Austrocknung Rheinhessens an:

„Die gesteigerte Verbesserung des Ackerbaus hat sich bedenkliche Eingriffe in die ihm so unentbehrliche Forstkultur erlaubt. Durch die Vertilgung des Laubholzes in Waldungen und der nördlichen Lage der Rechen, durch Entholzung der vielen Bellen- und Weidenklauer ist die hügelige Rhein Hessische Provinz schnell in die Gefahr gekommen, in seiner Fruchtbarkeit zu altern, zu vertrocknen und allmählig in die traurige Gestalt der Verödung umgewandelt zu wer-

den [...] Man hat leichtsinnig dem Bedürfnisse des Tages nachgegeben und hat das in den Holzungen von den Urvätern aufgesparte Kapital sammt den Zinsen verzehrt. Rheinhessen ist bereits mit der schnellen Vertrocknung des Bodens auch unfruchtbarer geworden. Das Fließchen, das seine größte Länge durchschlängelt [gemeint ist die Selz, R. P.], ist zu einem schleichenden Bach geworden, und die Bäche, welche einst, z. B. zu Gabsheim, Schornsheim, Udenheim und Partenheim Mühlen trieben (ich nenne nur die mir nahen Orte), kann man im größten Theil des Jahres mit der Hand aufhalten. In allen Gemeinden versiegen jährlich mehr Brunnen und auf längere Zeit des Jahrs.“<sup>1</sup>

Auch Georg Palzer beschreibt in der Gabsheimer Chronik<sup>2</sup> im Jahr 1927 das gleiche Phänomen, wobei er noch auf eigene Anschauung sowie die Erzählung alter Gabsheimer Bürger Bezug nehmen kann.

„In früheren Zeiten war die Gemarkung bedeutend wasserreicher, als jetzt. Noch vor 100 Jahren hatte das südliche Tal – *der Stettel* – sein Bächlein. [...] Auch die Quellen zu *Seeb*, *Pitz* und *im Gemsborn* sind in den letzten Jahrzehnten versiecht. Starke Quellen sind im *Haselbusch*, sie bilden den Ursprung des *Goldbaches*, der auch in den trockensten Jahren nie versiecht ist. Der zweite Bach – *der Talbach* – hat seine Quelle *Im Tal*. Beide Bächlein vereinigen sich in Udenheim und fließen in die Selz. Bis vor 100 Jahren waren im Stettel noch Wiesen, ebenso am Eichlocher Pfad.“

Trotz der weitgehend hügeligen Landschaft betragen die maximalen Höhenunterschiede innerhalb der Gemarkung Gabsheims nur etwa 70 Meter. Der höchste Punkt mit 220 m liegt in der Nordwestecke der Gemarkung, dort wo der befestigte Feldweg über die heutige Autobahnbrücke führt. Dies ist in etwa auch die Höhe, mit der die Kirchturmspitze das Land überragt, denn wenn sich die Kirchenbasis auf einer Höhe von 172 m befindet und der Turm mit Hahn etwa 48 m hoch ist, so summieren sich beide Werte ebenfalls auf 220 m.

Die höchsten Punkte der Ortsgemarkung stellen jedoch nicht natürliche Höhenrücken oder die Kirchturmspitze dar, sondern die in den Jahren 2010 -2012 errichteten Windenergieanlagen, von denen die im Jahr 2012 errichtete Anlage *Auf der Hochgewann* (Enercon E101, 3 MW) am höchsten liegt. Mit einer Nabenhöhe von 135,40 m und einem Rotordurchmesser von 101 m auf einer Geländehöhe von 207,40 m erreicht sie eine Bauwerkspitze von 393,30 m über NN. Nur wenig darunter liegt die 2010 fertiggestellte Windenergieanlage *Am Schlittweg* (Enercon E82, 2,3 MW) nordwestlich von Gabsheim. Sie steht auf einer Geländehöhe von 212,7 m, hat eine Nabenhöhe von 138 m und einen Rotordurchmesser von 82 m, so dass ihre höchste Spitze bei 391,7 m über NN liegt.

---

<sup>1</sup> Neeb, J. (1843), S. 263.

<sup>2</sup> Palzer, G. (1927), S. 116/117.

Das Wasserhäuschen ragt mit seinem Dach etwa 200 m über NN. Neben seiner Eingangstür befindet sich eine trigonometrische Höhenmarke, die den Wert 197,162 m angibt. Der Dorfeingang befindet sich auf einer Höhe von 165,3 m, der Platz der Alten Schmiede auf einer Höhe von 168,5 m und das höchstgelegene Haus Gabsheims *Am Rosengarten 9* auf einer Höhe von 187 m. Der tiefste Punkt der Gabsheimer Gemarkung mit 149,7 m liegt dort, wo der Gelbfelder Bach in die Gemarkung von Udenheim eintritt, während der Goldbach ein paar Meter höher, nämlich bei einer Höhe von ca. 154 m die Gabsheimer Gemarkung verlässt. Das Tal *Im Stettel* erreicht seinen tiefsten Punkt an der Gemarkungsgrenze zu Udenheim bei etwa 165 m.



Höhenmarkierung mit 197.162 m  
am Gabsheimer Wasserhäuschen  
(Foto: R. Post, 2009).

---



Gabsheimer Landschaft: Blick von Südwesten auf das Dorf.  
(Foto: R. Post, Sept. 2010).

---

## 1.2 Naturlandschaft und schutzwürdige Biotope

Die Landschaft um Gabsheim herum ist seit Jahrtausenden von Menschen geprägt. Der ursprüngliche Naturraum, der zwar aus klimatischen Gründen seit dem Ende der Eiszeit nie ganz bewaldet war<sup>3</sup>, wurde im Lauf der Jahrhunderte mehr und mehr gerodet und für Landwirtschaft und Bebauung genutzt, so dass heute<sup>4</sup> die landwirtschaftliche Nutzfläche 90,2% und die Siedlungs- und Verkehrsfläche 8,3% beträgt. Wald- und Wasserflächen machen nur noch 1,4% der Gemarkung aus. Naturnahe Flächen finden sich meist nur noch an Stellen, die nicht landwirtschaftlich nutzbar sind, also in Sumpfbereichen, an Rainen oder Parzellen, die heute für eine wirtschaftliche Bearbeitung zu klein sind. Der weitaus überwiegende Teil der Gemarkung ist von Getreide-, Zuckerrübenfeldern und Weinbergen geprägt. Man spricht in diesem Zusammenhang oft von einer „ausgeräumten Landschaft“.



Gabsheimer Landschaft: Weite Ackerflächen und wenig Baumbestand.  
Blick von der *Wörrstädter Langgewann* in Richtung Dorf. (Foto: R. Post, Okt. 2008).

---

Problempunkte einer solchen Landschaft sind die leichte Austrocknung der Böden, die Erosion durch Wind und Niederschläge sowie die Tatsache, dass eine solche Landschaft den Wildpflanzen wie auch den Wildtieren wenig Lebensräume bietet.

---

<sup>3</sup> Leser, H. (1969), S. 52-55.

<sup>4</sup> Angaben nach dem Stand vom 31.12.2011, Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz.